



Gutes Ergebnis mit Makel

Weiterbildung, Fähigkeiten am Arbeitsplatz gekonnt einsetzen, Karrierechancen: Südtirol schneidet in der **neuesten Euregio-Studie** gut ab, zeigt jedoch in einem entscheidenden Aspekt Mängel.



Euregio-Studie: Weiterbildung und Karrierechancen in Südtirol und den Nachbarregionen

von Christian Frank

„Hiermit bilden wir das letzte Stockwerk unseres Hauses der guten Arbeitsbedingungen.“ Damit läutet der Präsident des Arbeitsförderungsinstituts AFI, Andreas Dorigoni, metaphorisch die Vorstellung der neuesten und auch abschließenden Studie ein. Hier findet nämlich der Iter eines halben Jahrzehnts seinen Abschluss. Fünf Jahre lang erhob das AFI in regionenübergreifender Kooperation Daten rund um die Realitäten der Arbeitnehmer und verwertete diese in sechs großen Studien. In der verglasten Loge des Palais Widmann übersetzen die Dolmetscher fleißig deutsche und italienische Referenten, denn das Publikum besteht nicht aus dem üblichen, die Landessprachen beherrschenden Südtiroler, sondern auch aus allerlei Gästen aus den südlichen und nördlichen Nachbarn, dem Trentino und Tirol. Eine Untermalung des gepriesenen Euregio-Kraftakts, welcher sich zwischen dem AFI, der Agentur für Arbeit des Trentino und der Arbeiterkammer Tirol koordinierte.

„Wir haben uns der Bewusstseinsbildung und Aufklärung der Arbeitnehmer gewidmet. Mit unserer neuesten Studie über Karriere und Weiterbildung legen wir den letzten Stein“, rekapituliert Dorigoni gerührt. Wer hätte gedacht, dass Arbeitnehmerforschung so viel Emotion verbirgt? Nach dem an-

fänglichen Pathos kommt es dann zum analytischen Teil.

Die Welt nimmt sich keine Pause, schreitet ständig voran, und der Arbeitsmarkt tut es ihr gleich. Für die groß angelegte Euregio-Studie schien das Forschungsthema der Weiterbildung demnach als idealer Abschluss ihres Magnum Opus.

„Die gesteigerte Mobilität von Arbeitnehmern sorgt für Abwanderung. Das ist bei weitem nicht nur in Südtirol ein Thema. Wenn die Weiterbildung und die damit zusammenhängenden Karrierechancen nicht gegeben sind, wird diese Abwanderung klar begünstigt“, mahnt der Euregio-Generalsekretär Christoph von Ach und untermauert damit die Daseinsberechtigung der Studie. Es wurde nicht bloß die Situation in Südtirol erhoben, sondern auch Vergleiche zu den Nachbarregionen angestellt. Die Situation, die sich abbildet, ist im Großen und Ganzen erfreulich, so die Studie, wenngleich es bei genauerem Hinsehen deutliche Unterschiede gibt.

85 Prozent der Arbeitnehmer in der Euregio erachten ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten als ausreichend, um ihre Arbeitsaufgaben zu erfüllen. Dieser Prozentsatz deckt sich mit dem europäischen Durchschnitt und liegt bei einer differenzierten Analyse von Südtirol und dem Trentino sogar noch darüber. Trotz der sonst zahlreichen Unterschiede zwischen den Arbeitsrealitäten von Frauen und Männern gilt



Christoph von Ach

Andreas Dorigoni

hier nahezu kein Geschlechtsunterschied. Aus einem demografischen Blickpunkt zeigt sich jedoch besonders die jüngere Bevölkerungsschicht (unter 30 Jahren) verhaltener mit ihrem Kompetenzvertrauen und gibt häufiger an, dass ihre Fähigkeiten noch nicht ganz ausreichen.

Bei den Weiterbildungen sind die drei benachbarten Regionen laut Studienergebnissen fleißig. Mehr als sechs von zehn Arbeitnehmenden geben an, dass sie bei ihrer Arbeit häufig neue Dinge lernen. Zwei Drittel haben in den letzten zwölf Monaten an einer Weiterbildung teilgenommen, ein im EU-Vergleich überdurchschnittlicher Wert. Die große Diskrepanz erschließt sich jedoch bei den unterschiedlichen Bildungsgraden. Die Studie offenbart: Je niedriger der Ausbildungsgrad des Arbeitnehmenden, desto seltener kommt es zu Weiterbildungen.

Rund 50 Prozent der Arbeitnehmenden, die lediglich über einen Grund- und Mittelschulabschluss verfügen, gaben an, in den letzten zwölf Monaten keine Weiterbil-

dung genossen zu haben. Bei Arbeitnehmenden mit tertiärem Bildungsabschluss, sprich weiterführender Qualifikation nach der Oberschule, waren es lediglich 23 Prozent. Der Euregio-Durchschnitt liegt bei 35 Prozent. Es ergibt sich auch mit Gewichtung auf die Branchen, dass eine höhere Berufsqualifikation mehr Weiterbildungen verspricht.

Nur 34 Prozent der unqualifizierten Branchen bestätigten eine Weiterbildung in den letzten zwölf Monaten, während Führungskräfte eine 84-prozentig positive Rückmeldung gaben. In Südtirol ist dabei das Finanzwesen absoluter Spitzenreiter, welches in Südtirol und dem Trentino eine 91-prozentig positive Rückmeldung verzeichnen kann. Hotellerie und Gastronomie bilden hierbei das Schlusslicht.

Ein dunkler Fleck auf dem strahlenden Zeugnis, welches die Studie Südtirol ausstellt, sind jedoch die Karrierechancen. Ein defizitärer Zustand, dem auch allzu oft der Braindrain geschuldet ist. Im EU-Durchschnitt werden 51 Prozent der Aufstiegschancen als voll und ganz gegeben wahrgenommen, in Deutschland sogar 53 Prozent und in der Schweiz 60 Prozent. In Südtirol liegt dieser Optimismus bei lediglich 46 Prozent und im Trentino gar bei 37 Prozent.

„Wenn die Weiterbildung und die damit zusammenhängenden Karrierechancen nicht gegeben sind, wird diese Abwanderung klar begünstigt.“

Christoph von Ach

Zudem macht sich in dieser Hinsicht der Geschlechterunterschied bemerkbar, da in Südtirol Männer zu 15 Prozent mehr von ihren Karrierechancen überzeugt sind als Frauen. Männer in Vollzeit sind dabei Spitzenreiter mit 53 Prozent, während Frauen in Teilzeit (34 Prozent) die rote Laterne halten. Die Direktorin für Daten und Systemfunktion der Arbeitsmarktpolitik der Landesagentur Trient, Isabella Speziali, bedauert diesen Umstand und sieht darin eine dringende Notwendigkeit zur Verbesserung. Diese Erwartungen sinken zudem mit dem Alter merklich. Während 53 Prozent der unter 34-Jährigen ihre Karrierechancen positiv einschätzen, sind es bei den 55-Jährigen und Älteren nur noch 38 Prozent.